

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

## Englische Helden in Paris

(E. Thöny)



„Wann holst du dir denn die ersten Lorbeeren an der Front, Bobby?“

„Aber, Kind, es ist doch auch hier nicht ungefährlich!“



## VORNEHME TIERE

Über Katzen und Hunde dürfen eigentlich nur geehrte Katzen- und Hundeschreiber schreiben, die die Seele ihres Tieres kennen. Ich maße mir solche Kenntnisse nicht an, aber ich bin ein in diesen Dingen mutiger Mensch und deshalb schreibe ich hier etwas über Katzen. Ich könnte auch sagen, ich schreibe über eine Katze, denn die beiden gleichen sich wie ein Ei dem andern, aber ich kann bezeugen, es sind zwei, denn sie heißen Möki und Flani und sind sehr edel, weil es heißt, sie seien siamesische Tempelkatten. Sie leben aber nicht in einem siamesischen Tempel, sondern in einem ganz gewöhnlichen Haus mittlerer Größe, das keineswegs heilig ist.

Ihr Benehmen ist allerdings sehr tempeltesk, das heißt, sie liegen herum, machen in Vornehm und nehmen übel. Übel nehmen sie es, wenn man sie stört. Man stört sie, wenn man sich auf einen Stuhl setzen will, auf dem sie liegen. Die andern Insassen des Hauses setzen sich auch nicht auf solche Stühle, wenn sie es aber doch tun müssen, bedauern sie die armen Tiere. Das Bedauern geschieht in der Form, daß man traurige Töne ausstößt, etwa so, wie wenn man einen fiebrigen Säugling beruhigen möchte. Die Katzen befinden sich dauernd im Zustande des Bedauerwerdens, und ich nehme an, daß sie die Menschen für ein ganz weinerliches Geschlecht halten. Ich habe vorhin gesagt, die andern behandelnd sie so, ich selbst schlage einen durchaus männlichen Ton ihnen gegenüber an und gelte deshalb nicht für tierlieb. Man muß anscheinend jaulen, wenn man für Katzenlieb gehalten werden will.

Möki und Flani sind keineswegs krank, aber sie werden bemitleidet und immer ist einer zur Hand, der sie streichelt oder kraut oder etwas mit ihnen

macht, was sich eigentlich kein Tier gefallen lassen kann, wenn es nicht eine siamesische Tempelkatze ist und dieses durch einen Stammbaum mit Stempeln bezeugen kann.

Ihr Appetit ist ausgezeichnet, wenn er aber zufällig einmal nicht so ausgezeichnet ist, dann wird das Bedauern auf Touren geschaltet und durch die Räume klings: „Ja, warum frißt denn heute unser Mökile nicht?“ Sehen Sie, das ist der Unterschied, wenn ich keinen Appetit habe, sagt kein Mensch: „Ja, warum frißt denn heute der Foltzick nicht“, sondern alle Welt denkt, der Bursche wird sich halt den Magen verdorben haben. Als ich Effi, die auch eine Katzenfreundin ist, das sagte, von dem ewig bedauernden Ton, meinte sie: „Mein Gott, die lieben Tierchen schauen halt so hilflos drein“. Sehen Sie, da haben wir es, wenn ich nochmal auf die Welt komme, werde ich auch hilflos dreinschauen, dann kraut mir jeder am Kopf und Bauch und bedauert mich, wenn ich mal keinen Appetit habe.

Foltzick

## BÜCHER

„Du“, sagte mein Freund Arnold, die Bücherreihen meiner Bibliothek musternd, „wilst du mir einen kleinen Gefallen erweisen?“

„Ich bin selbst etwas knapp“, entgegnete ich, „aber, wenn dir mit fünf Mark geholfen ist —“ „Fünf Mark? Lächerlich!“ Arnold hob abwehrend die Hand. „Brehms Tierleben sollst du mir borgen . . . Du hast sowieso zwei Ausgaben —“ „Den Brehm?“ sagte ich erleichtert. „Das geht . . . Aber von der Ausgabe, die ich entbehren kann, fehlt der dritte Band —“ „Schade —“ murmelte Arnold, „damit kann ich nichts anfangen . . . Ein unkomplettes Werk kauft kein Antiquar!“

## Einfame Gasse

Von Dr. Owiglaf

Hoch oben an einem finstern Tor,  
darin sich die einfame Gasse verlor,  
einfame Gasse mit grauen Mauern,  
sah ich em Trüpplein Tauben fauern.  
Schienen zu schlafen, schienen zu träumen  
— vielleicht von sonnigen Ackeräumen.

Da schlurfte gemach durch die Gasse her  
ein Frauenweib, alt und schwer,  
das murmelnd mit sich selber sprach.

Und sieh, schon wurden die Tauben wach,  
hoben die Köpfechen und flatterten auf  
und sanken als buntschweifiger Hauf,  
trippelnd und gurrend, zu ihren Füßen,  
als wollten sie die Alte begrüßen.

Die holt' ein Tütlein aus dem flaus  
und streute Brösel um Brösel aus.

Wie da die schillernden Hälschen nickten,  
wie da die einfüßigen Schnäbel pickten!

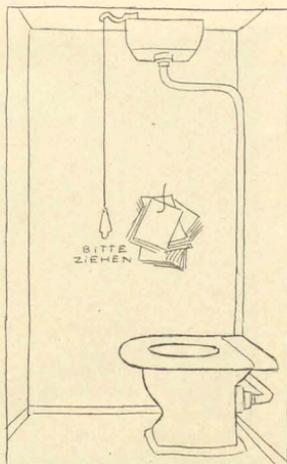
— Doch als ich nun köpflisch näher kam,  
aufschauend das Trüpplein Reizgas nach  
und flüchtete heim ins finstere Tor . . .

Recht wie Hans Taps kam ich mit vor  
neben der Alten mit ihrer Tüte,  
der leibhaftigsten Herzensgüte,  
die mich zu Tod erschrecken mag  
mit Augen, jag und Irdenmag.



Im englischen Lügenministerium

„Gegen den Hitlerismus haben unsere Flieger zwei Millionen Flugblätter abgeworfen — die werden ihre Wirkung nicht verfehlen!“



Ein deutsches

Lügenbeerdigungsinstitut  
Wirkung gesichert!



Hoare Belisha und Churchill entdecken einen neuen Kriegsgrund  
„Der Krieg löst auch ein Wirtschaftsproblem: Wir stecken unsere Arbeitslosen in die  
Armee und nehmen gleichzeitig den deutschen Soldaten ihre Arbeitsmöglichkeit!“

## Pariser Zeitungen

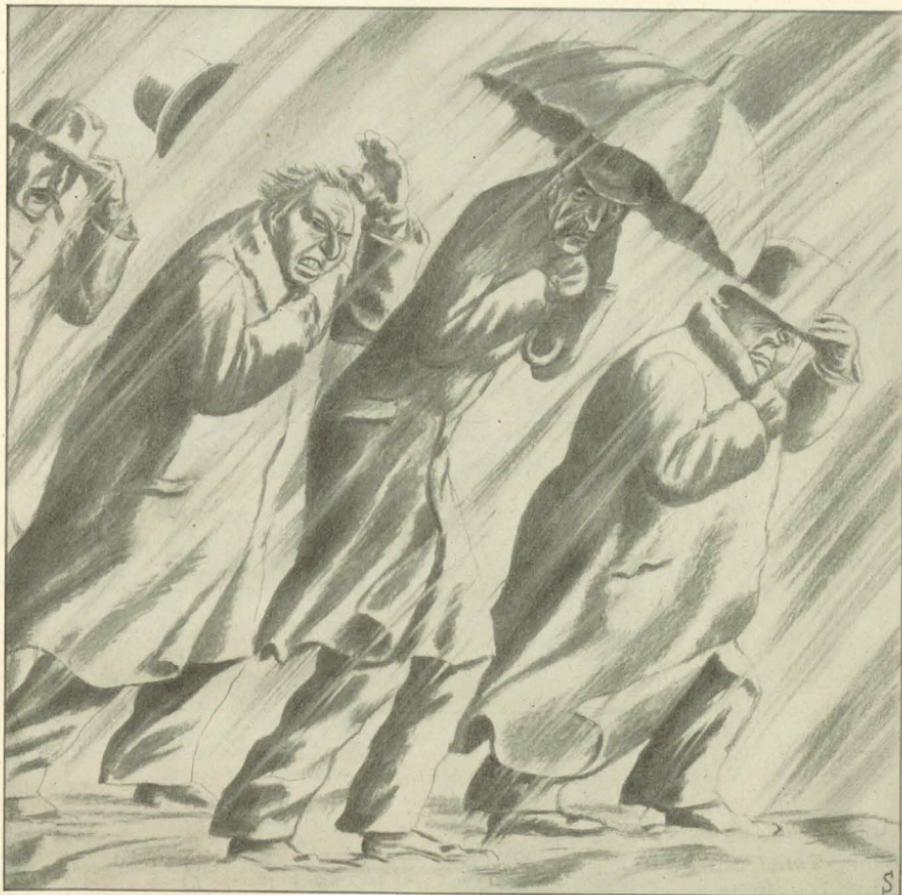
(K. Helligstädt)



„ . . . wirklich charmant, der kleine Gaston, hat im Bunker kein Briefpapier und schreibt mir auf Zensurlücken . . . ! “

# Kalter Wind aus Rußland

(Erich Schilling)



„Goddam, Churchill, gibt das einen Schnupfen!“

## STILBLÜTEN

.... das junge Mädchen riß die Haustür auf und schüttete ihr helles Lachen in silbernen Kaskaden in das nebeldumpe Schweigen der Nacht...

.... das unheimliche Erlebnis mit dem Professor vorhin begann ihr wieder von den Knien abwärts die Beine hinunterzurieseln...

.... kurzum, er befleißigte sich einer Ideenflucht, die auch dem ältesten Schizophrenen alle Ehre gemacht hätte...

.... dem engen Familienleben der vier Frauen stand ein Riß bevor...

.... die Sonne kam wieder einmal auf die Idee, senkrecht auf den brodelnden Golf von Bombay herabzusteuchen...

.... Schöne Gehirnatletin' redete der Kobold ihres Inneren sie an...

.... da war noch etwas, die unvermeidliche Elektrizitätsabgabe ihres Ellbogens, als ob er einen Brennpunkt in seiner linken Hüfte hätte, von wo es wohligh radikal durch seinen ganzen Körper strahlte und strömte...

.... zurück, zurück in diesen weltabgeschiedenen Winkel, wo er in weiten Wanderungen seine überflüssige Gefühlswallung aussrasn konnte...

.... es hätte seinem männlich geraden Charakter widersprochen, wenn er seine sich von Tag zu Tag vertiefende Beziehung zu Grete mündungslos hätte dahinplätschern lassen...

.... da setzte sich der Oberamtsrichter energisch auf die Hinterbeine und zog einen entschiedenen Schlußstrich unter die Arbeit dieses ereignisreichen Tages...

.... angefaltete Ausreden von großfressigen Bieraposteln, denen bei 'ner Knallerbse die Hosen wackeln...

.... in diesem äußersten Waldwinkel des Reiches ging das Telefon mit den Hühnern zu Bett...



„Und kein Gefühl wacht in dir auf, Elli, wenn du an die Zeit denkst, wo wir uns so nahestanden?“ — „Doch, Karl — ich wundere mich!“

## Kleiner Zwist am Abend

Von Käthe Biel

Es war nicht allein der Bettenteufel, der ihr heute früh begegnet war, nein, es war noch etwas anderes, das in Tessys Seele gewisse Reizstoffe hinterlassen hatte.

Immerhin waren sie jetzt nett und friedlich im Zimmer verteilt: Tessa auf der Couch und Ernst am Schreibtisch, wo er im Sitzen seiner Tätigkeit nachging, das Brot für die Familie durch Herstellung glänziger Lustspielware zu erwerben. „Eigentlich kann ich nur arbeiten, wenn ich allein bin...“ Tessa lächelte gereizt. „Aber ich störe dich doch nicht!“

Er betrachtete sie etwas verdrossen. Sie war eine anmutige, kinderhöschenstopfende Muse, gewiss; dennoch wirkte sie ablenkend. „Deine Locken müßtest du auch wieder...“ sagte er langsam. Tessa hatte schönes naturblondes Haar, das sich fügsam legen ließ. Ob es allerdings so fügsam sein würde, auch blond nachzuwachsen? Wahrscheinlich würde es dies in dunkelbraun tun. „Du weißt, daß meine Frisur auf Urlaub ist...“, murmelte sie. Ernst fühlte mit Wollust, daß Männer

wenigstens manchmal ein viel einfacheres Leben führen. „Zu meinem Glück gehört keine Frisur!“ „Nein. — Zu deinem Glück gehört eine Altpflogin!“ sagte Tessa melancholisch, worauf Ernst geflissentlich in das Schreibtischsinnen untertauchte. — „Der zweite Akt wird wahrscheinlich im Badezimmer spielen!“

Tessa legte das rosa Wollhöschen erschüttert auf den Tisch. „Aus welchem Anlaß willst du alle Handelnden da zusammenbringen? Willst du ein Gruppenschwimmen in der Wanne veranstalten? Dazu müßt du den Beteiligten hübsche Badeanzüge vorschreiben. Naturell kannst du niemand auftreten lassen!“

„Und wer trägt so etwas im eigenen Heim?“ „Meine Großtante tat es!“ sagte Tessa lebhaft. „Es ist fast fünfzig Jahre her, aber in unserer Familie wurde die Erinnerung daran pietätvoll wahrgelassen. Ihr hochentwickeltes Anstandsgefühl erlaubte ihr eben nur, in bekleidetem Zustand mit sich allein zu sein. Und das läge ja nun bei dir, dem Publikum begreiflich zu machen, aus welcher Seelenhaltung man auch heutzutage...“ „Ich schreibe ein Lustspiel Keinen Schwank!“ „Lustspiel!“ murmelte Tessa bitterlich. „Der zweite Akt besteht darin, daß eine Frau von der Untreue

ihrer Mannes erfährt! Und so etwas Schreckliches soll ein Lustspiel sein!“ — „Es geht um vermeintliche Untreue!“

Tessa träumte. „Laß nur den Helden selbst baden! Das gibt einen großen Heiterkeitserfolg. Es ist mir unverständlich, daß in altgriechischen Tragödien Frauen mitunter ihre Männer im Bade ermordeten! — Welch ein Mangel an Humor! — Nie ist ein Mann rührender und wehroser als dann, wenn er nach seiner Seite jammert, nach dem Schwamm, nach der Bürste. Schade, daß die Altpflogin keine Gelegenheit hat, sich davon zu überzeugen!“

„Wenn du ihr eine Überraschung bereiten willst, lade sie zu meiner Besichtigung ein!“ sagte Ernst großartig. Von den Gedanken beider beschworen, schwebte plötzlich die Altpflogin geisterhaft über den Möbeln. Auch in diesem Zustand irgendetwie gewandt. Für Tessa (die ihr erst einmal begegnet war) trug sie ein zyklenfarbnes Kostüm und einen hellgrauen Fuchs. Zur Zugeligkeit entschlossen ließ Tessa jedoch die Möglichkeit nicht unbedacht, daß Ernst die Altpflogin auch abseits zyklenfarbener Kostüme kennen konnte. „Ich habe die Hausarbeit und das Familienleben,

und du gehst nicht nur deine eigenen Wege, sondern machst obendrein noch auch Bettenteufel zum Bestand einer geordneten klaren Kinderwelt!" sagte sie wütend. Ernst seufzte.

Die gemeinsamen Töchter waren drei und vier Jahre alt, anmutige kleine Barbarinnen, die ihren Vater im allgemeinen nicht weiter wichtig nahmen. Nur während des Rasierens respektierten sie ihn als höheres Wesen. Von Seifenschäum bedeckt schien er ihnen magisch unwirtlich und achtunggebietend wie ein Neufundländer oder Bernhardiner. In diesem Zustand hatte er ihnen heute ein Märchen erzählt, und als Dreingabe den täuschenden Teufel hineingewoben, der tief unten im Moor riesige industrielle Betriebe unterhält, in denen er händerelbend und mit höllischem Gelächter verräterische Betten herstellen läßt, die oben auf der Welt den Liebenden aller Erdteile Verdruß bereiten sollen...

Die Töchter hatten strahlend gelächelt. Worte rauschten an ihren Ohren vorbei wie Musikkugeln, aber hatten nicht gestrahlt. Wohl begriff sie, daß es sich um die komplizierte männliche Feinfühligkeit handelte, und daß Ernst sich heute nacht — wahrscheinlich, um in der unschuldigen Gedankenwelt des Hausmädchens keine falschen Vorstellungen entstehen zu lassen — über irgend etwas geäußert hatte. (Mit Recht. Die Wände in modernen Wohnungen könnten mitunter, nicht nur mit Rücksicht auf zu laut eingestellte Rundfunkempfänger, etwas weniger heilig sein.)

Sie immerhin hatte sie den Bettenteufel schweigend den ganzen Tag mit sich herumgetragen. Erst jetzt war er ausgesprochen worden, und zusammengeführt mit der Alphilologin würde er ein nettes Zankgespräch ergeben, dachte Ernst melancholisch und gab die Hoffnung auf, heute noch zur Arbeit zu kommen. „Knarrende Betten sind eine Erfindung des Teufels!“ sagte er nervös, „jedemfalls stört es mich beträchtlich, wenn dein Bett knarrt!“ „Deins knarrt auch!“ sagte Tessa spontan. „Und überhaupt: verbiete dem Regen zu fallen, den Winden zu wehen, defekten Wasserröhren das Tröpfeln, und manchen Betten das Knarren... Das sind alles Naturereignisse! — Aber solche Märchen — die erzählt man Kindern eben nicht!“

„Wenn unsere Töchter erst Märchen mit Unterton verstehen!“, sagte Ernst seufzend, „dann wollen sie keine mehr vorgelesen haben...“

„Nein! Dann lassen sie sich Märchen von anderen Männern erzählen, die nicht ihr Vater sind! Das bleibt ja wohl keinem weiblichen Wesen erspart, daß ein Mann kommt und ihm Märchen erzählt!“ murmelte Tessa düster und ihre Kleinen taten ihr bitter leid. Da Ernst das Wiederauftauchen der Alphilologin vermeiden wollte, sagte er hastig zur Ablenkung: „Wenn ich darüber nachdenke, wie wenig schweisigen Betten ich während meines ganzen Lebens begegnet bin! Früher fiel es mir nur nicht so auf!“

Tessa fühlte förmlich, wie die noch immer als geheime Drohung im Zimmer schwebende Alphilologin Kostüm, Fuchs und anderes ablegte, ihre blau-schwarzen Locken schüttelte, und in einem hellblauen Nachthemd weitergeisterte. „Aber seitdem du die Alphilologin kennst, seitdem fällt es dir auf?“ fragte sie, schon fast kochend vor verletzter Frauenwürde. Sie befand sich jetzt in jenem Zustand hochgradiger Eifersucht, in dem Moral und Unmoral nur noch Angelegenheiten der Dialektik waren und bezüglich miteinander ausgetauscht werden konnten.

„Wie triebhaft und ungelütert du bist!“ sagte Ernst mit sanftem Vorwurf. „Es gibt auch ungelütere Alphilologinnen!“ murmelte Tessa zäh. „Möglich!“ sagte Ernst, „aber diese, die du meinst, die kenne ich ja gar nicht. Ich grüße sie nur! Und jetzt laß mich arbeiten, Liebste! Du könntest dich ja auch einmal ein bißchen anstrengen und darüber nachdenken, wer am Schluß des zweiten Aktes baden sollte!“

„Das herauszufinden, ist ja wohl dein Beruf... Und außerdem hast du mir erst vor drei Wochen einen ganz ungelüterten Krach wegen der blondierten Haare gemacht!“ Sie stürzte schluchzend aus der Tür. Zwei Stunden lang arbeitete er, vom Ärger beflügelt.

Als er dann in das Schlafzimmer kam, lag zart und hübsch und mit leuchtenden Augen, die vielbeschäftigte Hausfrau im Bett und sagte vorwurfsvoll: „Wie geschädigt bist du! — Also, ich habe nachgedacht! — Gebadet wird ein Hund. Ich denke mir das sehr rührend: Heils steht in einer gelümmten Kleiderschürze da, hält in der einen Hand den bereits eingeschümmten Hundebadeschwamm und in der anderen den Brief, der ihr die vermeintliche Untreue ihres Mannes beweisen soll. Sie ist doch erst ein Jahr verheiratet und besitzt in bezug auf Männer noch ihren ganzen schulmäßigen Idealismus, und ist ganz erstarrt und schreit nur einmal ganz leise, ganz gedämpft und verloren tragend auf: „Nein, das ist nicht wahr! Das ist er nicht!“, während der Vorhang langsam fällt und der Hund sie mitleidig mit seinen treuen Augen ansieht! — Ist das nicht großartig?“

„Ja!“ sagte Ernst, sehr erleichtert darüber, daß es nun doch keinen Zank zwischen ihnen geben würde. „Weshalb hast du mir denn vorhin nicht gesagt, daß du doch über den Aktluß nachdenken wolltest?“

Tessa schaltete das Licht aus. „Mein Gott, Ernst! Ich kann mich eben nicht konzentrieren, wenn jemand mit mir im Zimmer ist! Ich bringe es nicht heraus, wenn du mich allein läßt!“ Er seufzte. „So? — Du auch?“ wollte er sagen, aber er sagte es natürlich nicht. Statt dessen fischte er im Dunkeln nach ihrer Hand. „Nein, laß nur!“ sagte Tessa etwas befangen. „Ich bin wirklich müde. Und vielleicht knarrt es wieder.“

„Immerhin —“, begann Ernst. Aber Tessa war schon eingeschlafen, und in der Nacht hörte Ernst den Bettenteufel schadenfroh kichern. Er beschloß erbittert, morgen den Spiralen und Federn mit Öl zu laube zu gehen, aber im Augenblick blieb ihm nichts weiter übrig, als darüber nachzudenken, wie es möglich war, in den Regieanweisungen dem in Frage kommenden Hund einen langen, mitleidigen Blick vorzuschreiben.



**APRICOT** voller, herbfruchtiger Likör von **BOLS** großem Charakter. Da unter der

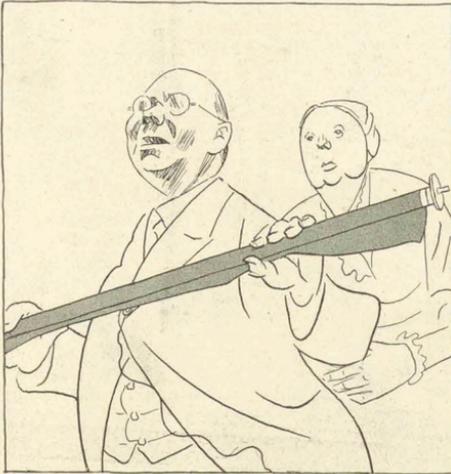
Bezeichnung Apricot-Brandy viele Liköre geführt werden, die sehr unterschiedlich in Herstellungsart und Geschmacksrichtung sind, verlange man ausdrücklich Apricot Bols, um die Gewähr zu haben, den weltberühmten und -bekannten Original-Likör zu erhalten.  $\frac{1}{2}$  Flasche RM. 7.20

Von gleich hervorragender internationaler Qualität ist Bols Silver Top Dry Gin. Aus denselben Grundstoffen und nach denselben Methoden wie der in England hergestellte Gin destilliert, steht er diesem in keinem Punkte nach. Bols Silver Top Dry Gin ist ganz besonders rein im Geschmack und **BOLS SILVER TOP DRY GIN** ergibt einen ganz hervorragenden **Cocktail.**  $\frac{1}{2}$  Flasche RM. 7.20

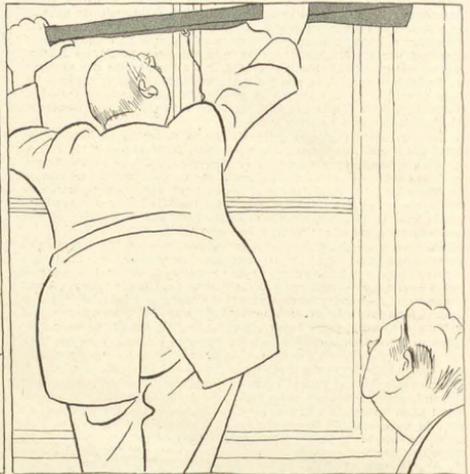
*Erven Lucas Bols A.G.*  
EMMERICH 4 RH  
STAMMHAUS GEGRÜNDET 1575 IN AMSTERDAM

# Verdunkelung

(O. Gulbransson)



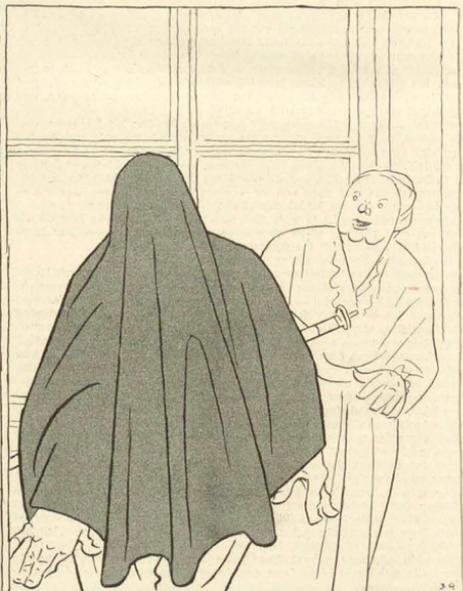
„Jetzt werde ich dir mal zeigen, wie man richtig verdunkelt!“



„Die Sache hängt man einfach hin . . .



. . . dann ziehst du an der Schnur . . .



. . . und es ist stockdunkel!“

# Der Heimweg

(Wilhelm Schütz)



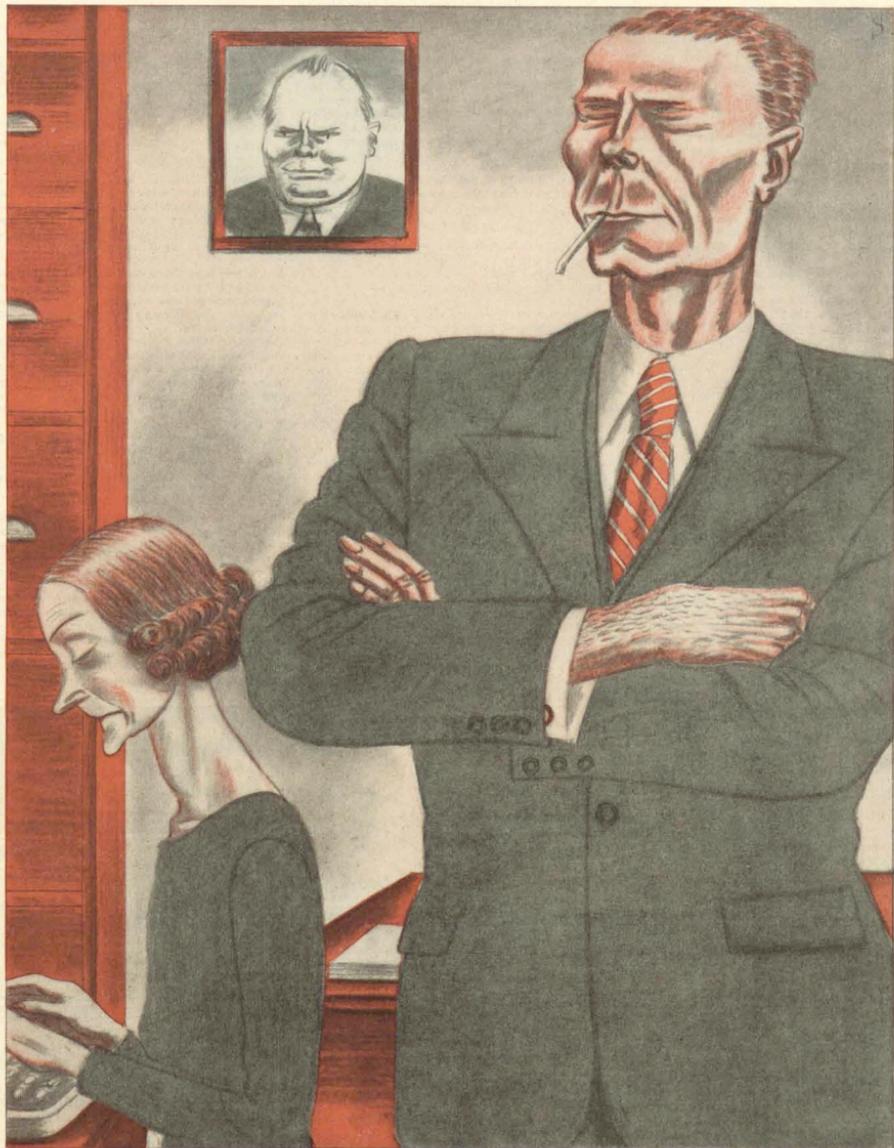
„Ja, sehn denn Sie net, daß i nix siech, Sie Rindviech!“





## Englische Berichterstattung

(Erich Schilling)



„Deutsches Schlachtschiff ‚Gneisenau‘ schwer beschädigt. So Fräulein, für heute vormittag machen wir Schluß, nachmittags lassen wir's dann sinken!“